

Mein enfant terrible

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an in den Beruf hinein, und er stieg von Stufe zu Stufe und wurde ein tüchtiger, belesener Mann mit klarem Blick, wurde dann doch noch ein Familienvater und lebte glücklich und zufrieden bis an sein Ende. Allein — mehr als einmal erzählte er mir die Geschichte von den Alpenrosen und der mißglückten Werbung, und als er erfuhr, daß das Friedeli unglücklich geheiratet habe und recht viel Trauriges habe erleben müssen, bis der Tod es endlich und doch noch viel zu früh an der Hand genommen habe, da schaute der schon ergraute kleine Mann ein wenig beiseite, schwieg ein Weilchen und meinte darauf: „Es hett halt nöd so 'n große Ma sölle hüröte;

bim khline Toneli hett's es sicher schöner kha. Af d'Größe khonnt's nöd immer a; ma kha glich guet usktho mitenand.“ Dann gab er mir seine Rechte und sprach: „Lebed Sie wohl, Sie hand e gueti Muetter kha.“

Der kleine Schulmeister ist gestorben; aber da er meiner Mutter vor sechzig Jahren aus dem Steintal Alpenrosen und aus seinem Herzen eine schüchterne Werbung geschickt hat, habe ich zu seinem und seiner Jugendgeliebten Gedächtnis diese kleine Liebesgeschichte geschrieben. Vielleicht geschieht damit etwas wie Einlösung einer alten Schuld.

August Steinmann.

Mein enfant terrible

Nicht lange ist's her, da saß ich mit meinem vierjährigen Buben, vom Berge kommend, im Wartesaal des Talbähnchens, das uns wieder in die Stadt bringen sollte. Ich liebe diese Wanderungen mit dem kleinen Kavaliere, der tüchtig marschiert und scharf beobachtet und schon anfängt, ein guter Kamerad zu werden; freilich, er ist im enfant terrible-Alter, und das sollte sich bald zeigen! Neben uns nahm eine ältere Dame Platz, die aussah, als käme sie frisch vom Schönheitssalon: das Gesicht auffallend geschminkt und gepudert, die langen, spitzen Fingernägel rot lackiert. Da deutet mein Junge mit der Hand auf die Nachbarin — Deuten ist natürlich verboten, aber eben, wird unversehens doch gemacht — und sagt mit seinem hellen Stimmchen: „Ah, lueg, die blüetet us allne Fingernägel!“ Wie beschämend für die Dame, denke ich, so hören zu müssen, welchen Eindruck diese Malerei auf ein unverborgenes Kindergemüt macht, und ich wage kaum aufzusehen, in der Erwartung, daß nun ein erboster Blick das Kind und vielleicht auch mich, die Mutter eines so „ungezogenen Bengels“, treffen wird! Aber nichts dergleichen geschieht: vielmehr neigt sich die Dame wohlwollend zu dem Knirps

und sagt lächelnd: „Ja, gäll, das chönnt erscht no sh; wotscht mit mer zum Dokter gah?“ Das wollte nun Peter nicht, und da eben das Züglein kam und wir verschiedene Abteils aufsuchten, war das Intermezzo erledigt.

Dieses ganz unbeleidigte Verständnis für das Kind bewies mir immerhin, daß die Dame ein warmes, mütterliches Herz besaß, das ihr erlaubte, den Ausspruch nicht als „frech“ einzuschätzen, sondern ganz einfach als Ausdruck der kindlichen Beobachtung, auf den man sogar in gleichem Sinne eingehen konnte.

Und noch etwas bewunderte ich an dieser Dame: daß sie den an und für sich unangenehmen Zwischenfall so lächelnd umbiegen konnte, von sich weg zu liebevoller Anteilnahme! Wenn wir das nur auch immer könnten, dieses „Umbiegen“ — wie oft geschieht uns etwas Störendes, eine anmaßende Bemerkung, eine Taktlosigkeit — wenn wir da nur die innere Reise hätten, uns nicht verletzen zu lassen, wenn wir es nur fertigbringen würden, nachsichtig zu lächeln statt mit gleicher Münze heimzuzahlen! Gleich geht's uns auch wieder besser, wenn wir das Friedensglöcklein läuten lassen: Ja, gäll, das chönnt erscht no sh! *Catherine*

Die nützliche Plage

Kann man sich auch über Hühner ärgern? Das sind doch die denkbar nützlichsten Tiere!

Nützlich — mag stimmen. Aber sonst weißt du nicht, was Hühner sind. Ich wußte es ja auch

nicht, bevor Nachbar Messerli Federvieh in seinem Garten aussetzte. Ich lebte glücklich und in Frieden. Ich pflanzte Gemüse im Garten, streckte mich unter meinen Obstbäumen im Schatten aus,